Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 4

Artikel: Garibaldi der Klerus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Italien glaubt, aus irgendeinem andern Grunde die Schiffahrt auf dem Tiber für den allgemeinen Verkehr sperren zu dürfen, muß den päpstlichen Schiffen eine freie Schiffahrtslinie zugesichert werden, wobei auch für diesen Fall Piloten zu stellen sind.

Die päpstlichen Schiffe werden zu Kriegs- und Friedenszeiten von den Vertrags-Staaten als neutral und einer Einmischung fremder Staaten als entbunden betrachtet. Jedoch dürfen sie nicht als Zufluchtsort dienen oder zum Transport von Personen oder Sachen verwendet werden, die nicht in einer direkten Verbindung mit der katholischen Kirche oder dem päpstlichen Stuhle stehen.

Art. 6. Das Königreich Italien bezahlt dem heiligen Stuhl im Laufe der ersten sechs Monate nach der Ratifizierung dieses Vertrages die Summe von 500 Millionen Lires zur Dekkung der Ausgaben des päpstlichen Hofes und der Verwaltung des Kirchenstaates.

Art. 7. Die Vertrags-Mächte werden sofort nach der Ratifizierung dieses Vertrages alle Staaten einladen, die weltliche Macht des Papstes für das in Art. 1 bezeichnete Gebiet und die Neutralität der päpstlichen Schiffe anzuerkennen.

Dieser Vertrag kommentiert sich selber. Die belgische und französische Presse haben längst darüber geschrieben, in der schweizerischen Presse hat man noch kein Wort davon gelesen. Daher ist es an der Zeit, besonderns heute im Zeitalter der wieder erwachten Nuntiatur, durch diese Geschichte auch unserer schweizerischen Bevölkerung bekannt zu geben, was die Reaktion für Absichten hat. *Dr. F. L.*

Papst Bonifacius VIII.

Hr. Redaktor Rusch sucht in den «Schweiz. Republ. Blättern» diesen Papst in einem längern Artikel zu einem unschuldigen Kindlein zu stempeln und bezichtigt die, welche gemäß historischen Quellen das Gegenteil behaupten, der Geschichtsfälschung. Dieser Auffassung muß widersprochen werden. Nur wird die Replik kürzer ausfallen, als die Verteidigung dieses Papstes. Herr Rusch und mit ihm noch andere katholische Gelehrte hätten viel besser getan, statt diesen Unwahrscheinlichsten unter den Päpsten zu verteidigen, die Berechtigung der meisten Beschuldigungen zuzugeben und zu sagen: ein Geistlicher mag als Politiker und Jurist noch so hervorragend sein, er gehört nicht auf den päpstlichen Stuhl, wenn er *nicht gläubig* ist. Und Bonifacius VIII. war nicht gläubig. Sein Standpunkt war kurz und bündig ausgedrückt folgender: er glaubte weder an Gott noch an Christus, aber von allen christlichen Völkern verlangte er den Glauben daran, daß ihm als Statthalter Christi, d. i. als dem Statthalter Gottes, die höchste Gewalt auf Erden zustehe. Den Beweis für diesen letzteren Satz kann Herr Rusch in der berühmten Bulle «Unam sanctam» nachlesen und den Beweis für den ersteren darin, daß sich heute noch katholische Gelehrte nicht darüber streiten, ob dieser Papst überhaupt etwas geglaubt habe, sondern nur darüber, *wie groß sein Unglaube gewesen sei.* Herr Rusch wird gebeten, die historische Zeitschrift von Wenk, Band 94, nachzuschlagen, wo er alles Einschlägige finden kann. *Dr. F. L.*

Garibaldi und der Klerus.

Beim Tode des Generals Garibaldi, dem Sohne des alten populären Demokraten und Republikaners in Italien, soll in Erinnerung an den Gründer des einen und einzigen Italiens aus seinen Memoiren ein Zitat publiziert werden, aus dem seine Stellung zur römisch-katholischen Klerisei eindeutig hervorgeht. Sollte Mussolini, der heutige Lenker des italienischen Staates, diese Stelle kennen, so entspricht seine Handlungsweise gerade dem Gegenteil dessen, was der grosse Italiener Garibaldi vertreten hat. Garibaldi schreibt:

«In allem, was ich niedergeschrieben, habe ich das Priesterwesen stets besonders bekämpft, weil ich in ihm immer die Stütze jeglichen Despotismus, jeglichen Lasters, jeglicher Verkommenheit zu erblicken geglaubt habe. Der Priester ist die Personifikation der Lüge, der Lügner aber ist ein Räuber, ein Räuber ist ein Mörder und ich könnte beim Priestertum noch andere Attribute der Niedertracht aufdecken. Viele Leute — und ich selbst gehöre zu ihnen — bilden sich ein, die Welt vermittelst Bildung von dem Aussatze des Priesterwesens befreien zu können, aber sind nicht auch die Privilegierten gebildet, welche die Welt regieren und sie in ihrer Lasterhaftigkeit belassen? «Freiheit für alle», heißt es in der Welt und bei den am besten regierten Völkern beobachtet man auch diesen Grundsatz. Also: Freiheit für die Räuber, die Mörder, die Stechmücken, die Vipern, die Priester! Und diese letztere schwarze Brut, dieses die Menschheit verpestende Unkraut, dieser Tragbalken der Throne, setzt sich, noch stinkend von verbranntem Menschenfleisch, da, wo die Gewaltherrschaft in Blüte ist, unter die Sklaven und zählt sich ihrer verhungerten Schar zu. Aber in den freien Ländern erstrebt sie Freiheit und will nichts anderes als diese. An Trotteln und Betschwestern hat die Welt keinen Mangel und an solchen, die aus der Stupidität und dem Aberglauben der Massen ihren Vorteil ziehen, ist sie stets überreich.»

So sprach Garibaldi, der konsequente italienische Republikaner. Der deutsche, römisch-katholische Kardinal Hertling sagte: «Wo wir die Macht haben, brauchen wir keine To-

---

Feuilleton.

Georg Herwegh.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages, 7. April 1875.

Es ist ein schöner Brauch, ja eine Pflicht der freigeistigen Organisationen, immer wieder sich ihrer grossen Vorkämpfer und Bahnbrecher zu erinnern und ihrer in Dankbarkeit zu gedenken. Ein solcher Anlass bietet sich heute anlässlich der 50. Verjährung des Todestages von Georg Herwegh, des Freiheitskämpfers der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts, der Lerche der Revolution.

Die Ortsgruppe Bern hat nach einem tiefgründigen und geistreichen Vortrage unseres Gesinnungsfreundes Dr. Limacher über «Volksethische Probleme», der in eine Warnung vor dem reaktionären Wirken der katholischen Kirche, in einen Streitruf gegen ihre volksverdummenden Tendenzen, ihre die Völker geistig u. wirtschaftlich schädigenden Absichten und Handlungen ausklang, eine kurze Würdigung Herweghs angehört. Nach Verlesung einer kurzen biographischen Skizze über Georg Herweghs Lebensgang folgte der Vortrag verschiedener seiner Gedichte. Als unmittelbare Anlehnung an den Vortrag des Herrn Dr. Limacher mochte das Gedicht «Gegen Rom» gelten, das mit den Worten beginnt:

Noch einen Fluch schlepp' ich herbei:
Fluch über dich, o Petri Sohn!
Fluch über deine Klerisei!
Fluch über deinen Sündenthron!

und schliesst:

Du wirst erliegen Lügenhirt,
Empören werden sich die Denker,
Das Brausen des Jahrhunderts wird
Zertrümmern deine letzten Henker!

Es folgte ein prachtvolles Lied «Der letzte Krieg», in dem er dem Ideal des ewigen Völkerfriedens das hohe Lied singt:

O walle hin, du Opferbrand,
Hin über Land und Meer,
Und schling ein einig Feuerband
Um alle Völker her!

So wird er uns beschieden,
Der grosse schöne Sieg,
Der ewige Völkerfrieden —
Frisch auf zum heil'gen Krieg!

Mit dem herrlichen, zündenden «Bundeslied für den Allg. deutschen Arbeiterverein», das Herwegh im April 1864 gedichtet, und aus dem hier einige Strophen folgen mögen, wurde die Ansprache zur Erinnerung an den grossen Vorkämpfer des Freidenkertums und der Arbeiterbewegung geschlossen:

Bet' und arbeit'! ruft die Welt.
Bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Türe pocht die Not —
Bete kurz, denn Zeit ist Brot!

Und du ackerst und du säst,
Und du nietest und du nähst,
Und du hämmerst und du spinnst —
Sag, o Volk, was du gewinnst!

Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
Füllst des Ueberflusses Horn,
Füllst es hoch mit Wein und Korn.

Was du hebst ans Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht.
Was du webst, es ist der Fluch
Für dich selbst — ins bunte Tuch!

Was ihr baut, kein schützend Dach
Hat's für euch und kein Gemach.

leranz, wo wir aber die Macht nicht haben, verlangen wir sie». Wie die römische Kirche die Jahrhunderte hindurch die Macht zu gebrauchen verstand, dafür zeugen rund 9 Millionen Leichen, die ihr Schuldenkonto belasten, sei es durch Religionskriege, sei es durch die Ketzerverfolgungen. Und so was nennt sich die alleinseligmachende unfehlbare christliche Kirche! Garibaldi hat recht, an Trotteln und Dummköpfen hat die Welt keinen Mangel, sonst müßte eine solche Institution längst der Vergangenheit angehören. *L.*

Wissenschaftliche Weltanschauung?

(Aus einem Brief.)

Du fragst mich, warum wir in Art. 2 der Statuten unserer Freigeistigen Vereinigung nicht kurz gesagt haben: «Die F.V.S. tritt ein für die Verbreitung einer *wissenschaftlichen* Weltanschauung». — Ich antworte: Weil es eine (rein) wissenschaftliche Weltanschauung, meiner Ansicht nach, nicht gibt. — Vielleicht ist sogar die um ein Wort weitere Fassung «...für die Verbreitung einer *wissenschaftlich begründeten* Weltanschauung..», die wir in die Statuten aufgenommen haben, zu wenig klar umschreibend, um Mißverständnissen und Angriffen vorzubeugen.

Glaube nach dieser Erklärung etwa nicht, daß ich jetzt die Wissenschaft abgeschworen habe oder ihr eine Aschenbrödelstellung anweisen wolle! Nein, nach wie vor bin ich der Ueberzeugung, daß ich mich auch in Weltanschauungsfragen an die Wissenschaft wenden muß, um eine klare Führerin zu haben. Denn sie allein hilft uns mit ihrer zähen Erfahrung und strengen logischen Bearbeitung, in unserm Bewußtsein ein richtiges Abbild von der Wirklichkeit zu schaffen. (Wir werden ja — um gegenseitig klar zu sein, füge ich es eigens an — die Wissenschaft definieren als das Bestreben, die Wirklichkeit, z. B. die uns umgebende Natur, genau zu beschreiben und zu erklären.)

Zu weltanschaulichen Problemen rechne ich unter andern etwa folgende: 1. In welchem Verhältnis stehen Physisches und Psychisches (Leib und Seele)? 2. Gibt es einen Gott? 3. Hat die Welt einen Zweck, und woher stammt sie? — Es ist klar: wer auf diese Fragen eine nicht durch eigene Wünsche verfälschte, der Wirklichkeit entsprechende Antwort finden will, muß mit dem Streben der Wissenschaft an sie herantreten. Dabei rechne ich Hypothesen, welche streng auf den schon erworbenen Erkenntnissen aufgebaut werden und sich von gewagter Spekulation fernhalten, zur Wissenschaft.

Aber die erworbenen Erkenntnisse möchte ich nicht als Weltanschauung bezeichnen; nicht deswegen, weil sie nicht vollständig sein können, sondern weil noch etwas Wichtiges fehlt, was wir, wie es mir scheint, mit dem Begriff Weltanschauung verbinden: Unsere persönliche (wertende) Stellung zu den gewonnenen Erkenntnissen. — Am Beispiel: Die Erkenntnis, daß es keinen allgütigen und allgerechten Gott gibt, und daß sich kein Zweck der Welt aufdecken läßt, wird erst Weltanschauung, wenn sich unsere persönliche Stellungnahme mit ihr verbindet: ob wir eine so beschaffene Welt als Pessimisten ablehnen, oder ob wir sie, so wie sie ist, in ihrer unendlichen Größe und ihrem Reichtum staunend verehren.

Diese persönliche Stellungnahme, das Werten, welches in den Tiefen des einzelnen Menschen begründet ist, bringt in den Begriff Weltanschauung ein Element, welches nicht in den Bereich der Bezeichnung Wissenschaft eingereiht werden kann. Die Weltanschauung ist also nicht rein wissenschaftlich. — Sie hat zwei Wurzeln: eine in der Wissenschaft begründete und die erwähnte andere der persönlichen Einstellung.

Ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich keiner der beiden Wurzeln, die sich zur Weltanschauung vereinen, den Vorrang geben möchte; ich erachte beide als gleichwertig. Damit ist auch gesagt, daß das persönliche Element die wissenschaftliche Erkenntnis nicht verändern, nicht fälschen darf.

Das, was uns in der Vereinigung vor allem eint, ist das Bestreben, in der Weltanschauung der Wurzel Wissenschaft, die so sehr verneint und vernachlässigt wird, zum Sieg zu verhelfen. Wir hätten darum vielleicht besser getan, in unsere Statuten eine Fassung aufzunehmen, die meinem Empfinden nach, nur diese eine Seite bezeichnet; indem wir wie z. B. der Deutsche Monistenbund gesagt hätten: «Die F.V.S. tritt ein für die Verbreitung eines wissenschaftlichen *Weltbildes*». *H. C. K.*

Zweckloses Streben?

(Ein Zwiegespräch.)

«Man muß sich eigentlich wundern, daß Ihr, die Ihr nicht mehr glauben könnt, das Leben noch ertragt. Der ganze Fortschritt, für den Ihr kämpft, hat ja doch schließlich keinen Sinn, wenn Ihr es für möglich, — ja für wahrscheinlich halte, daß alles in der Welt nur entsteht, um wieder zugrunde zu gehen oder doch wieder umgeformt zu werden.

Wenn Ihr so sehr Materialisten seid, daß Ihr auch das Geistige und Sittliche für vergänglich haltet, — wozu ist dann das Geistige und Sittliche überhaupt dagewesen? Wozu bemüht Ihr Euch dann noch? Es ist ja doch alles gleichgültig!

Was ihr kleidet und beschuht,
Tritt auf euch voll Uebermut!

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!

Deiner Dränger Schar erblasst,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Menschheitssehnen, Menschheitsgrübeln, von **Walter Kluge.** Verlag: Ernst Oldenburg, Leipzig. 324 Seiten. Preis, geheftet 3,50 Goldmark, gebunden 5 Goldmark.

«Eine Stoffsammlung zur Behandlung der Religionsgeschichte in der Schule» nennt der Verfasser dieses Werk und deutet damit **einen** Zweck an, dem es in vorzüglicher Weise dienen kann. Gewiss wird es, wie im Vorwort gesagt ist, «den Lehrern ein Handbuch sein, damit sie, aus dem Vollen schöpfend», imstande sind, in der weltlichen Schule in Verbindung mit andern Fächern, besonders Geschichte und Geographie, den Schülern das Verständnis für religionsgeschichtliche Tatsachen zu vermitteln. Aber es wäre verfehlt, es bloss für ein Vorbereitungsbuch für den Unterricht oder gar bloss für ein Schulbuch zu halten. Es ist sehr viel mehr als das, nämlich **ein Buch, das in die Hand des Volkes gehört,** ein Buch, das berufen ist, den Menschen die Augen zu öffnen für das Werden, den Wandel und die Vielgestaltigkeit religiöser Vorstellungen, was dringend notwendig ist, sieht doch der Mensch infolge der ihm gewordenen einseitig-konfessionellen Erziehung gewöhnlich nicht über die hundert Antworten seines Katechismus hinaus.

Der Verfasser hat sich bei der kursorischen Darstellung der verschiedenen Religionsformen grösstmöglicher Objektivität beflissen und begeht nicht den Fehler der meisten Schulbuchschreiber, aus den in der Geschichte hervorragenden Gestalten um jeden Preis (gewöhnlich um den Preis der Wahrheit) moralische Helden zeichnen zu wollen. Er bemüht sich, ihnen gerecht zu werden, wie er auch darauf ausgeht, die in den Schulbüchern oft unvermittelt in die Welt gestellten Tatsachen in ihren Werdebedingungen begreiflich zu machen. Erstaunlich ist die gewaltige Stoffmenge, die in diesem Buche zusammengetragen und, auf möglichst kurze Form gebracht, in eine grosse Einheit verschmolzen worden ist. Der Inhalt ist in drei grosse Gruppen geschieden, je nachdem er sich in der Schule behandeln lässt in Verbindung mit dem erdkundlichen Unterricht oder mit dem Unterricht in Volks-, Kultur- und Völkerkunde oder mit dem Geschichtsunterricht. Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Stoffes zu geben, mögen hier aus dem Abschnitt «Religionsgeschichtliche Stoffe in der **Erdkunde** einige Hauptpunkte genannt werden: Islamitischer, sumerisch-assyrisch-babylonischer Kulturkreis, Indiens Welt, Ostasien, Chritliche Missionstätigkeit, Christentum in Afrika, altägyptische Kultur- und Religionsauffassung. Aus dem Abschnitt «Religiöses in **Volks-, Kultur- und Völkerkunde»:** Germanische Götter- und Heldensage, Seelen- und Geisterkult, Ahnenkultus, Totemismus, Fetischismus. Und aus dem III. Hauptabschnitt «Stoffübersicht in **geschichtlichem** Verlauf»: Religion der Griechen, der Römer, Geschichte des jüdischen Volkes, das Problem Jesu, Christentum in der germanischen Welt, Mittelalter, Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum, Mönchtum, Kreuzzüge, Gottesurteile, Ketzerei, Inquisition usw. usw.

Das vorliegende Werk ist ein **Nachschlagebuch,** das in kurzen Zügen Aufschluss gibt über alles Wissenswerte auf dem Gebiet der Religionsgeschichte. Für Leser, die sich auf einzelnen Gebieten